

Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 24.—, halbjährlich sFr. 12.50, vierteljährlich sFr. 6.50 — Vorarlberg jährlich öS 260.—, halbjährlich öS 140.—, vierteljährlich öS 70.—, monatlich öS 19.—, übriges Ausland jährlich sFr. 42.—, halbjährlich sFr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / öS 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 14,5 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 18 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 19 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50. Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St.Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Dienstag, 26. Mai 1970

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

103. Jahrgang — Nr. 75

Tribüne der freien Meinung

Kirchenchor und Liturgiereform

In der Tribüne der freien Meinung vom 20. Mai kritisiert Herr (eg), dass nicht alle Chöre des Landes zum Abend mit Hochwürden Herrn Diözesanpräses Stefan Simeon eingeladen worden sind. Ich bedaure es mit ihm. Denn ich glaube, Hochwürden Herr Simeon hat unserem Kirchenchor das geboten, was er in der Zeit des grossen Umbaus der Liturgie dringend braucht: Mut für die Zukunft.

Warum wurden nun die anderen Chöre nicht eingeladen? Darauf gibt die Vorgeschichte Auskunft. An der Generalversammlung des MKS wurden unter anderem ähnliche Vorwürfe an die gewandelte Situation laut, wie sie Herr (eg) — vielleicht noch etwas spitziger — in der Tribüne erhebt. Als Angesprochener machte ich darauf den Vorschlag, zu diesen Problemen einen ausgewiesenen Fachmann zu Worte kommen zu lassen. Dabei dachte ich eben an Diözesanpräses Simeon. Ich hätte zum Referat von Hochwürden Herrn Simeon gerne die Dirigenten der anderen Chöre eingeladen. Aber, wie man mir sagte, waren sie für den betreffenden Abend anderweitig besetzt.

Wie ist nun das «Unheil» gutzumachen, das ich angerichtet habe? Neben seiner Tätigkeit als Lehrer an der Kirchenmusikschule in Luzern ist Herr Simeon vom Bischof mit der Betreuung und Beratung der Kirchenchöre beauftragt. Meines Erachtens wäre es nicht günstig, sämtliche Kirchenchöre des Landes zusammenzurufen. Wahrscheinlich würden sich auch nicht alle Mitglieder dazu aufraffen, einen weiteren Weg unter die Füsse zu nehmen, «bloss wegen eines Vortrages». «Wirtschaftlich» hingegen würde ich es finden, wenn sich zwei oder drei Nachbarchöre für einen Abend mit Herrn Simeon zusammenschliessen wollten. Ich bin gern bereit, Adresse und Telefonnummer des Referenten zu verraten (was übrigens auch die betreffenden Ortspfarrer könnten).

Ich hoffe, dass der Kirchenchor Schaan nicht der einzige ist, der einen Abend für die Orientierung durch Herrn Diözesanpräses Simeon reserviert und grüsse alle Kirchensänger höflich.
F. Kaiser, Pfarrer, Schaan

von Tag zu Tag

Wir weisen nochmals darauf hin, dass unsere Zeitung wegen des Feiertages «Fronleichnam» (Donnerstag) diese Woche nur noch zweimal erscheint und zwar morgen Mittwoch und am Samstag. Die Donnerstagsausgabe entfällt.

Bereits am vergangenen Samstag haben wir auf einige widersprüchliche Aussagen im Leitartikel des «Vaterland» zu Schwarzenbachs Ueberfremdungsinitiative hingewiesen. Die Probleme scheinen uns für Liechtenstein von solcher Bedeutung, dass sich eine umfassende Klarstellung aufdrängt. Unseren entsprechenden Beitrag lesen Sie auf Seite 3.

Im Rahmen unserer Inlandmeldungen auf Seite 2 finden Sie auch den Bericht über die Generalversammlung des Unterländer Verkehrsvereins, zu dessen neuen Präsidenten Fritz Kaiser gewählt wurde.

Privatkonto plus SWISS CHEQUE führt zur
Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz
(Die Bank für jedermann)

Frischer Wind an der Bodenseetagung

Die moderne Partei auf der Suche nach neuen Formen als Motto für die Tagung der Politiker aus vier Staaten



Unser Bild zeigt die Teilnehmer am Podiumsgespräch über Stil- und Strukturreform der modernen Partei. In der Mitte der Leiter des Gesprächs, der Vorarlberger Landtagsabgeordnete Dr. Purtscher. Vorne links der Sprecher der Jungen Union Deutschlands, neben ihm der St. Galler Universitätsdozent Dr. Gueng. Rechts im Bild der Sprecher der Vaterländischen Union Liechtensteins, Dr. Hasler, und ganz außen der OeVP-Generalsekretär-Stellvertreter K. Pisa.

Erstmals war über das vergangene Wochenende die Alpenstadt Bludenz Tagungsort der in christlichen Parteien vereinigten Politiker aus den Ländern rings um den Bodensee. Wenn gerade diese Parteien heute in Deutschland und in Oesterreich von der Regierungsverantwortung ausgeschlossen und erstmals in die Rolle der parlamentarischen Opposition verdrängt worden sind, kam der Internationale Bodenseetagung Christlicher Politiker nichtsdestoweniger ihre große Bedeutung zu. Nicht Resignation und Ratlosigkeit war vorherrschend, vielmehr kam der entschlossene Wille zum Ausdruck, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen und die in Partei und Politik sich aufdrängenden Reformen an die Hand zu nehmen, um zu gegebener Zeit als christliche Partei im Staat wieder entscheidend mitwirken zu können. Aus dieser Sicht war das Thema der diesjährigen Bodenseetagung in Bludenz, «das Bild der modernen Partei», von besonderer Aktualität und auch für die Vertreter aus den befreundeten Gesinnungsparteien des Fürstentums Liechtenstein und der Schweiz überaus wertvoll und lehrreich.

In der Bludenz Stadthalle, die mit den Fahnen der Bodenseeländer geschmückt war, entbot der Vorarlberger Landeshauptmann, Dr. Herbert Keßler, den Tagungsteilnehmern, unter denen sich der liechtensteinische Regierungschef Dr. Hilbe sowie die ehemaligen österreichischen Staatssekretäre Dr. Grubhofer und Dr. Bürkle befanden, einen freundlichen Willkommgruß. In prägnanten Zügen zeichnete Dr. Keßler

das Bild der Oesterreichischen Volkspartei,

die heute entschlossen ist, neue Wege zu gehen, um die Zukunft zu gewinnen. Die OeVP, die sich deutlich von der früheren Christlichsozialen Partei distanziert und nicht als eine konfessionelle Partei angesehen werden darf, will heute mehr denn je eine gesellschaftlich offene Partei sein, eine Gemeinschaft von Persönlichkeiten, die den politischen Willen erfolgreich repräsentieren. Als grundsätzliche Ziele bleiben bestehen: das Bekenntnis zu Oesterreich, zur Demokratie, zum Föderalismus, zur christlichen Soziallehre, zur Freiheit der Persönlichkeit und zur Anerkennung der Grundsätze des Naturrechtes. Landeshauptmann Keßler forderte auch einen engeren Kontakt mit der Masse des Volkes, mit der Wirtschaft und nicht zuletzt auch mit den Massenmedien.

CDU-CSU auf dem Weg zur offenen Volkspartei

Offen bekannte Dr. Harlander, stellvertretender Landesgeschäftsführer der Christlichsozialen Union Bayern, daß in Deutschland die beiden Unionsparteien der CDU und CSU, die wohl die Wahlen gewonnen, aber die Regierungsverantwortung verloren haben, sich in der neuen Situation erst noch zurechtfinden müßten. Er befürwortete eine Entideologisierung des Parteiprogrammes und einen Wandel zur offenen Volkspartei. Notwendig sind auch die vermehrte Pflege des Dialogs quer durch die Partei und ein alle Altersgruppen umfassendes Teamwork. Schließlich wollen sich die Unions-

parteien vom Vorhalt der klerikalen Abhängigkeit befreien. Die etwas vagen Ausführungen des CSU-Sprechers ließen den Eindruck aufkommen, daß die beiden Unionsparteien tatsächlich noch im unklaren sind über die einzuschlagende neue Marschroute.

Neuausrichtung der Konservativ-christlich-sozialen Volkspartei der Schweiz

Namens der schweizerischen Partei und deren Fraktion in der Bundesversammlung überbrachte Nationalrat Dr. Franz Josef Kurmann, Willisau, die Grübe und Glückwünsche an die Bodenseetagung Christlicher Politiker. In einer klar umrissenen Standortbestimmung zeichnete er die Bemühungen der Konservativ-christlichsozialen Volkspartei der Schweiz um eine Neuausrichtung sowohl hinsichtlich der Grundlagen wie hinsichtlich der Methoden. Nationalrat Dr. Kurmann forderte eine Politik der neuen Mitte. Die Eroberung dieser Mitte ist das strategische Ziel der Konservativ-christlichsozialen Volkspartei. Um dasselbe zu erreichen, muß unsere gegenwärtige Politik aus ihrer statischen Denkweise heraustreten und in eine dynamische Bewegung übergeleitet werden. Nach Nationalrat Kurmann muß eine moderne Partei als eine breite, schöpferische Werkgemeinschaft sich verstehen. Die Zeiten sind vorbei, da die Parteien nach ihren Programmen beurteilt wurden; heute sind entscheidend ihre praktische Wirksamkeit, ihre Leistungskraft, ihr Realisationsvermögen und ihre Funktionalität. Wenn eine Partei eine erfolgreiche Sachpolitik betreiben will, muß sie gleichzeitig die Zukunft des Menschen vorbedenken. Dazu bedarf es prospektiver Studien, um die Tendenzen der Zeit besser zu erkennen und die anstehenden Probleme zeitgerecht lösen zu können. Dazu bedarf es der Mitarbeit der Wissenschaft. Die Ausführungen des schweizerischen Parteipräsidenten, der ein klares Konzept der Neuausrichtung der Konservativ-christlichsozialen Volkspartei aufzeigen konnte, haben vor allem bei den Vertretern der ODU und CSU, wie wir von verschiedener Seite vernahmen konnten, besonders große Beachtung gefunden.

In einem Podiumsgespräch,

an welchem sich unter der gewandten Leitung von Landtagsabgeordneter Dr. Purtscher der OeVP-Generalsekretär-Stellvertreter Karl Pisa, Dr. Schleh von der deutschen Jungen Union, Dr. Urs Gueng, St. Gallen, und Abgeordneter Dr. Otto Hasler, Liechtenstein, beteiligten, standen sich Fragen über Struktur und Stil der modernen Partei zur Diskussion. Besonders ausgeprägt stellte sich dabei die Forderung, die da und dort üblich gewesene Honoratioren-Partei, nach unseren Begriffen Parteibonzen-Partei, abzubauen und dafür in vermehrtem Maße ein gewisses Management in Partei und Politik einzuführen. Weiter sollen Wirtschaft und Wissenschaft in der Partei beigezogen werden, um ein prospektives Schema zu erarbeiten. Im weiteren Verlauf des interessanten Podiumsgesprächs wurde auch die Frage der Entideologisierung der Partei besprochen, gleichzeitig aber klargestellt, daß nach wie vor ge-

(Fortsetzung Seite 2)

Erfreulicher «Talisman»

Erfolgreiche Abschlussvorstellung des Theaters für Vorarlberg

(dr) Scheusslicheres Wetter hätte man sich für den zweitletzten Freitag des «Wonnemonats» kaum vorstellen können — ein Wetter, so recht dazu angetan, zuhause vor dem Bildschirm zu sitzen und bei «Zimmermanns Verbrecherjagd» das Gruseln nicht zu verlieren.

Um so erstaunlicher, vor allem aber erfreulicher war es, feststellen zu dürfen, dass für die letzte Aufführung dieser Saison das Theater für Vorarlberg im Rathausaal gut zwei Drittel aller verfügbaren Plätze besetzt fand. Ob die Wahl des Stückes, ob die Tatsache des nahenden Saisonendes oder ob der Umstand, dass damit Alex Freihart als Leiter der Bühne sich verabschiedete für den erfreulichen guten Besuch verantwortlich war, können wir nicht beurteilen. Eines allerdings können wir unterstreichen: Nur wenn in der nächsten Spielzeit der Durchschnittsbesuch sich mindestens auf der Höhe der Frequenz am vergangenen Freitag bewegt, wird kein Unterbruch in den Gastspielen aus Vorarlberg erfolgen, und dass dem

so sein werde, daran sollte jeder Theaterfreund und jede Theaterfreundin ein vitales Interesse haben.

Mit «Der Talisman» hat das Theater für Vorarlberg aus dem reichen Fundus Johann Nestroys ein Werk gewählt, das immer und immer wieder Anklang findet und von dem man mit Recht sagen kann, der Dichter zeigt dem Zuschauer das Lachen, damit niemand das Weinen erahnt, das unaufhörlich in ein wundes Herz tropft. Sich über das Stück als solches weiter zu ergehen, hiesse, Steine auf einen Viertausender tragen. Wir wollen uns deshalb den Agierenden in dem von Alex Freihart vorzüglich inszenierten und von Manfred Holler mit recht wirkungsvollen Bildern umsorgten Stück zuwenden. Hier war es vor allem Christl Wallner als rothaarige Salome, die im Handumdrehen die Sympathie des Publikums, unter dem sich auch diesmal Regierungschef Dr. A. Hilbe mit Gemahlin befunden hatte, gewann. Helga Schöller, Gerda Zangger und Beryll

Sharland spielten überzeugend die nach Wiedererfüllung lechzenden Witwen, und auch Franz Friedrich als Spund sowie Albert Tisal als Plutzekern waren von überzeugender und umwerfender Komik. Als Titus Feuerfuchs allerdings hätten wir uns einen Akteur vorstellen können, dem man den Luftikus eher glaubt als einem Fritz Truppe, der nicht die Oberflächlichkeit ausstrahlt, die dem herumstreuenden Barbiergesellen eigen sein sollte. Angesichts der bescheidenen Auswahlmöglichkeit bei einem kleinen Ensemble versteht es sich aber, dass bei den Rollenverteilungen nicht immer überzeugende Lösungen möglich sind. Um so mehr überrascht es, dass gesanglich oft Leistungen gezeigt worden sind, die man von Schauspielern an sich gar nicht gewohnt ist, wobei besonders die Opernparodien lebhaften Beifall fanden.

Zum Schluss bleibt uns nur noch übrig, dem Theater für Vorarlberg für seine regelmäßigen Aufführungen zu danken, den Besuchern unsere Anerkennung dafür auszusprechen, dass sie durch ihre Anwesenheit sich zum Sprechtheater bekennen und dem Ensemble für die Sommerpause alles Gute zu wünschen.